

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2001

Theaterverhältnisse
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2001
7. Jahrgang

Theaterverhältnisse im Vormärz

herausgegeben von
Maria Pörmann und Florian Vaßen

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Theaterverhältnisse im Vormärz / hrsg. von Maria Pormann
und Florian Vaßen. – Bielefeld : Aisthesis Verl., 2002
(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 7. 2001)
ISBN 3-89528-350-9

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2002
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digitaldruck Center, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-350-9
www.aisthesis.de

Doch da H. mit ihrem Urteil auch nicht ganz zufrieden zu sein scheint, schlägt sie im letzten Abschnitt ihrer Arbeit versöhnlichere Töne an. Auch sie spricht nun von einem „Zeitalter des Übergangs“ (S. 236), in dem, wie schwer zu leugnen, das Proletariat als Klasse entstand, als eine große Gruppe von Menschen, die anfangs „weder als Handwerker noch als Lohnarbeiter eindeutig klassifizierbar“ (S. 237) sind. Somit kann der Weberaufstand „als Erscheinung des Übergangszeitalters [...] als traditionsverhaftet und zukunftsgerichtet zugleich wahrgenommen werden“ (S. 237).

Es gäbe noch viel anzumerken zum Buch von H., was leider den Umfang einer Rezension erheblich sprengen würde. Auf jeden Fall bleibt zu wünschen, daß der Disput vor allem um die Deutung dieses doch wirklich wichtigen historischen Ereignisses im Vormärz auf sachlicher Grundlage noch nicht beendet sein möge.

Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)

Wolfgang Hochbruck/Ulrich Bachteler/Henning Zimmermann (Hgg.): Achtundvierziger/Forty-Eighters: Die deutschen Revolutionen von 1848/49, die Vereinigten Staaten und der amerikanische Bürgerkrieg. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2000.

Der Sammelband zu den deutschen Achtundvierzigern und ihrem Exil- oder Flüchtlingswirken in den Vereinigten Staaten versammelt Vorträge der 1998 und 1999 gehaltenen Ringvorlesung „1848 und die USA“ des Deutsch-Amerikanischen Zentrums/James F. Byrnes-Instituts e.V. und der Civil War Round Table in Stuttgart.

Die drei Standardstudien von Adolf E. Zucker (*The Forty-Eighters*, 1950), Carl Wittke (*Refugees of Revolution*, 1952) und Charlotte L. Brancaforte (*The German Forty-Eighters in the United States*, 1989) weiterführend, will der Sammelband die Wichtigkeit der demokratischen Tradition für das heutige Geschichtsbewußtsein erkennbar machen. Stefan Heym, der ein Vorwort beige-steuert hat, in dem er die 1848er Revolution als in der Historiographie „vergessene“ bezeichnet, stellt die Revolution als Versuch heraus, Demokratie zu begründen. In diesem Sinne werden die Achtundvierziger zu einer „Erfolgsgeschichte“ umgedeutet (Wolfgang Hochbruck, S. 15) und in drei Schritten vorgestellt.

Der Beitrag der Achtundvierziger zur politischen Demokratieverbreitung wird im Kapitel „Revolutionärer Geist und revolutionäres Echo“

diskutiert. Timothy M. Roberts zeigt, wie die offizielle amerikanische Politik die Revolution von 1848 von Beginn an als Etablierung demokratischer Werte verstanden hat. Entgegen der Politik der De-facto-Anerkennung, der zufolge durch revolutionäre Aktionen eingesetzte neue Regierungen nur dann diplomatisch anerkannt werden, wenn diese ihre Macht als souveräne Staaten aufrecht erhalten können, hindert die politisch instabile Situation in Deutschland den amerikanischen Präsidenten James Polk nicht, ein Glückwunschsreiben an die Frankfurter Nationalversammlung zu schicken. Zudem bieten die USA konkrete Hilfen an (Ausbildung preußischer und hannoveranischer Seeleute, Militärberatung, Weigerung, mit Preußen einen Vertrag über die wechselseitige Auslieferung krimineller Tatverdächtiger zu unterzeichnen), weil sie in den deutschen Einigungsbemühungen und in der Verfassungsdiskussion eine Nachahmung des amerikanischen Modells erkennen. Die Sympathie mit 1848 hört allerdings auf, als der Whig-Kandidat Zachary Taylor Präsident wird und die Diplomatie zur De-facto-Anerkennungspolitik zurückkehrt.

Bruce Levine zeigt, wie die Revolutionäre nach der Flucht in die Vereinigten Staaten die demokratischen Ideale im sozialen und arbeitsrechtlichen Bereich weiterführen. Die Forderung nach einer „sozialen Kontrolle des Wirtschaftslebens und das Recht auf Leben und auf Arbeit unabhängig von den herrschenden Gesetzen des Marktes“ (52) werden vor allem von deutschen Achtundvierzigern gestellt, so daß sie als Förderer gewerkschaftlicher Organisation und kollektiven Handelns zu den „Pionieren in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung“ (52) gehören. Ist die Kontinuität demokratischer Werte und Ideen im sozialen Engagement bei den Achtundvierzigern auch nach der Revolution erkennbar, so bleibt die politische, europäische Revolutionsvorstellung fast ohne Resonanz in den Vereinigten Staaten.

Hans Grote beschäftigt sich mit Giuseppe Mazzinis Unternehmung, die Revolutionsvorstellung in die USA zu exportieren. Gründungen wie die zentrale Bruderschaft der „Giovine Italia“ in New York und die kleine Anzahl italienischer Immigranten in Amerika verdeutlichen allerdings, wie peripher und ohne öffentliche Resonanz solche Versuche geblieben sind. Denn in der amerikanischen Öffentlichkeit herrscht trotz der zwischenzeitlichen Begeisterung für den ungarischen Freiheitskampf Skepsis gegenüber den europäischen Revolutionen.

Im zweiten Teil des Sammelbandes „Exilanten und Auswanderer“, in dem die Biographien vereinzelter Exilanten (Gustav und Amalie Struve

im Beitrag von Ansgar Reiß) und Auswanderer vorgestellt werden, wird auf eine Verallgemeinerung und auf eine Paradigmatisierung der Einzelschicksale für die Gruppe der politischen Flüchtlinge verzichtet. Werner Steger weist nach, daß die Loyalität der Deutschen zu den Südstaaten und deren Wirtschafts- und Sklavenpolitik nicht nur mit Opportunismus zu erklären ist, sondern auch mit den Liberalismusvorstellungen, die in der 1848er Revolution verhandelt wurden. Da die Diskussion um die Sklaverei als verfassungsrechtliche Diskussion geführt wird, bieten die politischen Stichworte der individuellen Freiheit, des Eigentums, des Schutzes von politischen Minderheiten eine Identifikationsfolie für die deutschen Einwanderer.

Die Bedeutung der Achtundvierziger für den amerikanischen Bürgerkrieg wird im dritten Teil des Sammelbandes „Forty-Eighters im amerikanischen Bürgerkrieg“ als Versuch gedeutet, eine revolutionäre Kontinuität zu 1848 im Exil herzustellen. Steven Rowan prägt dafür den Begriff der „zweiten badischen Revolution“ im Missouri des Jahres 1861. Damit macht er klar, daß die Motive für die Achtundvierziger, sich militärisch im amerikanischen Bürgerkrieg zu beteiligen, vom Selbstverständnis herrühren, den ‚Geist von 1848‘ (Bruce Levine 1992) in die neue Heimat mitzunehmen.

Martin Öfele weist nach, daß sich deutschsprachige Kinder der 1848er Revolutionäre in den afroamerikanischen Verbänden der Unionsarmee, der United States Colored Troops, engagiert haben. Allerdings ist hier nicht immer die abolitionistische Idee das Hauptmotiv; die Führung afroamerikanischer Soldaten hat einen hohen moralischen und symbolischen Wert besessen. Der amerikanische Bürgerkrieg bedeutete für diese Nachkommen der Achtundvierziger „die Fortsetzung und Transformation des Kampfes ihrer Väter in der alten Heimat, eines Kampfes, der schließlich doch noch gewonnen werden konnte.“ (121) Andererseits ist die Aussicht auf eine militärische Beförderung ein ebenso treffiger Grund für das politische Engagement gewesen.

Sechs Ansätze kennzeichnen den methodischen Ansatz des gesamten Sammelband:

1. Die Praxis der biographischen Paradigmatisierung der Achtundvierziger-Geschichte (vgl. Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49. Hrsg. von Sabine Freitag, 1998) wird ver-

mieden. Sie wird nicht mehr an den großen Vertretern wie Friedrich Hecker erläutert.

2. Es wird in Frage gestellt, wie charakteristisch die Personalisierung der Achtundvierziger-Geschichte überhaupt ist. So meint Hochbruck, daß beispielsweise der in der Amerika-Literatur häufig exemplarisch angeführte Carl Schurz kein typischer Vertreter der Achtundvierziger sei, da er z.B. andere Liberalismuskonzeptionen teile (44). Schurz sei sogar lediglich eine „Nebenfigur“, die durch eine von ihm selbst in seiner Autobiographie vorstrukturierte Rezeption zu einer „symbolhaft-piedestale[n] Position“ in der Forschung stilisiert worden sei. Das Nachwirken der vormärzlichen, demokratischen Ideale im amerikanischen Bürgerkrieg und auch die Enttäuschungen können nicht mehr hinreichend anhand einer Biographie wie der Friedrich Heckers verdeutlicht werden.
3. Stattdessen ist die Tendenz zu kleinformatigen Studien erkennbar, in denen Abläufe und Ereignisse auf einer lokalen Ebene analysiert werden. Die Folgen sind größere Genauigkeit und der Gewinn an Detailwissen. Als schwierig und problematisch erweist sich dann aber, die Pluralität der Erkenntnisse und die Differenzierungen nach politischen und soziodemographischen Kriterien wieder an den Einheitsbegriff der Achtundvierziger zurückzubinden. Denn diese bilden zu keinem Zeitpunkt eine geschlossene Gruppe (vgl. S. 15).
4. Die positiven statistischen Daten die in den Aufsätzen erwähnt werden, lassen kaum noch Verallgemeinerungen für eine Geschichte der Achtundvierziger zu. Denn der Kreis der Achtundvierziger und der politisch engagierten Auswanderer ist klein gewesen. Und die Diversität der Motive sowie die lokalen Besonderheiten ermöglichen letztendlich kaum Extrapolationen. Wolfgang Hochbruck hat dieses Problem erkannt, ohne einen Ausweg aus dem methodischen Dilemma zeigen zu können: „Solange aber keine auf der Basis extensiver Recherche fußende Abstraktion möglich ist, wird man zwangsläufig entweder mit ganz schmal geschnittenen lokalen und regionalen oder eben mit einzelbiographischen Studien Vorlieb nehmen müssen, auch wenn diese ständig Gefahr laufen, einem überholten Historismus nachzuschlagen, und dem einen oder anderen sogar (und mit gewisser Berechtigung) als Fernseh-Form des historischen Erzählens gelten.“ (S. 135).
5. Die in den letzten Jahren in den Mittelpunkt gerückte Frage nach Kontinuitäten und Brüchen im Nachmärz wird im Sammelband

berücksichtigt.¹ Dabei wird durchgehend Rowans freudig aufgenommene These von der „zweiten badischen Revolution“ 1861 in den Vereinigten Staaten vertreten, wonach sich „der Einsatz der Ex-Revolutionisten für die Union in den Kriegsjahren 1861-65 in eine Kontinuität mit ihrer in Europa gezeigten Bereitschaft zum Kampf für Demokratie, politische Freiheitsrechte und republikanische Einheit stellen lässt.“ (Hochbruck, S. 131).

6. Hat sich die Vormärz-Forschung seit den 80er Jahren vor allem über das interdisziplinäre Interesse definiert, so knüpft der Sammelband an die politisch motivierte Wissenschaft der 60er und 70er Jahre an. In der Tradition einer kritischen Wissenschaft wird die Beschäftigung mit der Geschichte der Achtundvierziger mehrfach damit begründet, das Erbe von 1848 anzutreten und nach 1998 nicht nur als historische Erinnerungspflicht zu verstehen. Hochbruck schlägt deshalb vor, die Fahne des Sigelschen Dritten Missouri Freiwilligen-Infanterieregiments von 1861, die im Staatsmuseum von Jefferson City (Missouri), „verrottet“, als Dauerleihgabe an die *Erinnerungsstätte der Freiheitsbewegung in den deutschen Geschichte* in Rastatt zu geben, um ihr als Zeichen einer „positiven nationalen Symbolik“ einen Ort der Erinnerung zu geben.² Dieser Vorschlag ist wiederum exemplarisch für diesen Ansatz einer neopolitischen Vormärzforschung, welche ihre Aufgabe in der „Her- und Bereitsstellung von demokratischem Traditionswissen“ (Hochbruck, S. 22) sieht.

Im Sammelband werden vereinzelt konkrete Vorschläge für die Forschung gemacht oder es wird auf eine Reihe von Forschungsdefiziten hingewiesen, denen nachzugehen in Zukunft geboten scheint.

1. Martin Öfele schlägt eine erweiterte Definition des Achtundvierziger-Begriffs vor, der auch „alle europäischen Auswanderer [umfasst], die in irgendeiner Form von den Erhebungen und den darauffolgenden staatlichen Repressionen betroffen waren.“ Es sollen auch „diejenigen Emigranten berücksichtigt werden, welche sich erst im Nachhinein mit den nationalen und demokratischen Idealen von 1848/49 identif-

¹ Vgl. *Vormärz – Nachmärz. Bruch oder Kontinuität*. Hrsg. von Norbert Otto Eke und Renate Werner. Bielefeld: Aisthesis 2000 (Vormärz-Studien V).

² Über die Erinnerung an die Revolution von 1848 zur 150-Jahr-Feier vgl. *1848. Memory and Oblivion in Europa*. Ed. By Charlotte Tacke. Bern, Berlin, Oxford u.a.: Peter Lang 2000 (= Euroclio 19).

- zierten.“ (118) Nicht die Erfahrung von 1848, sondern der ‚Geist von 1848‘ bestimmt die politische Überzeugung der Achtundvierziger.
2. Das Verhältnis der Dreißiger zu den Achtundvierzigern ist noch nicht zufriedenstellend ausgeleuchtet.
 3. Als ergänzungsbedürftig zeigen sich auch die statistischen Daten zu den Achtundvierzigern. Von den Lebensdaten bis hin zu den genauen Aktivitäten im Nachmärz gibt es noch zahlreiche Leerstellen.
 4. Doch auch über die Kommunikationsabläufe und über die heute schwer zugänglichen Veröffentlichungen sowie deren Entstehungs- und Wirkungsbedingungen gibt es oft nur rudimentäre Kenntnisse. Der Sammelband gibt über die Kommunikationswege der Achtundvierziger vielfach Anregungen und leistet dies auch in einem bescheidenen Rahmen (Beiträge von Timothy M. Roberts, Bruce Levine, Werner Steger, Martin Öfele). Steven Rowan druckt deshalb konsequenterweise ein Dokument ab, das er in den Hecker-Papieren gefunden hat. Es handelt sich um ein Manifest der deutschen „Leistungsschicht“ in St. Louis vom 15. April 1848, in dem Solidarität mit der Revolution von 1848 vor der Ankunft der radikalen Achtundvierziger bekundet wird (S. 102ff.) Über die Distribution des Manifestes kann Rowan nur Vermutungen anstellen.
 5. Die Forderung nach Quellenstudien ist immer noch eine begründete Forderung. Hier wäre etwa zu denken an eine intensivere und systematischere Beschäftigung mit den deutsch-amerikanischen Zeitungen von Achtundvierzigern.³ Desweiteren verdienen die Memoiren, Biographien, Berichte und andere Textdokumente, wieder gelesen zu werden, weil sie häufig verschollen geglaubte Informationen enthalten.⁴ Wie nützlich diese Quellen sind, zeigt der Beitrag von Werner

³ Caspar Butz (Hrsg.): *Die deutsch-amerikanischen Monatshefte* (Chicago, 1864-1867); Christian Esselen (Hrsg.): *Atlantis; Westliche Post* (1860-1865 von Theodor Olshausen und anschließend von Emil Preetorius herausgegeben); Theodor Olshausen (Hrsg.): *Der Demokrat* (Davenport 1856-1860); Lorenz Peter Carl von Brentano (Hrsg.): *Der Leuchtturm* (Pottsville 1850), *Illinois Staatszeitung* (Chicago), *Anzeiger des Westens* (St. Louis).

⁴ Daniel Hertle: *Die Deutschen in Nord-Amerika und der Freiheitskampf in Missouri* (1865), Jacob Müller: *Aus den Erinnerungen eines 48ers* (1896), *Denkwürdigkeiten des Generals Franz Sigel aus den Jahren 1848 und 1849* (1902), Heinrich Börnstein: *Fünfundsiebzig Jahr in der Alten und Neuen Welt. Memoiren eines Unbedeutenden* (1881), Otto von Corvin-Wiersbitzki: *Aus dem Leben eines Volkskämpfers* (1861), Anton Eickhoff: *In der neuen Heimat* (1994), Karl Heinzen: *Erlebtes* (1864, 1874).

Steger. Zudem würde dann das Weiterwirken der Achtundvierziger nicht nur auf der politischen und militärischen, sondern auch auf der publizistischen und literarischen Ebene betrachtet werden (wie im Beitrag von Ansgar Reiß über Amalie und Gustav Struve).

6. In nahezu allen Beiträgen werden die Begriffe Auswanderer, Exilanten, Immigranten, Emigranten synonym gebraucht. Bruce Levine spricht in seinem Beitrag über die „Achtundvierziger-Immigranten“ meist von Emigranten. Dabei implizieren diese Benennungen mehr als nur die geographische Sichtweise und den Standpunkt des Forschers. Hier ist sowohl eine begriffliche Differenzierung als auch eine weitergehende Erläuterung für die Vormärz-Forschung sinnvoll, da die Motive und die Anpassung/Gewöhnung/Lebenseinstellung in einer neuen Umgebung unterschiedliche sind, je nachdem ob die Person nach der gescheiterten Revolution ins Exil gegangen oder ausgewandert, emigriert oder immigriert ist.

Mögen die einzelnen Beiträge auf den ersten Blick als Marginalien erscheinen, so sind die Ergebnisse einer mikroskopisch und lokal arbeitenden Geschichtsschreibung ergiebig und ergänzen die Achtundvierziger-Forschung zum Jubiläumjahr.⁵ Problematisch scheint mir allerdings die explizite Politisierung der Ergebnisse. Nach den Studien über die europäischen Dimensionen im Vormärz⁶ ist es fragwürdig, ob die demokrati-

⁵ Baumgärtel, Rolf: *Ein 48er aus Döbeln. Heman Semmig*. Braunschweig 1997. / *Die 1848/49er Revolutionäre und ihre Einflüsse in den USA*. Wildberg: Belsler 1999 (= Quelleneditionen zur Geschichte der Deutschen in Amerika 1). / Köhler, Manfred: *Im Feuer der sozialen Republik. Lebensbild des demokratischen Achtundvierziger Christian Heldmann (1808-1866)*. Darmstadt: Hessische Historische Komm. 1998. / Markencke, Ernst-Erich: *Hans Reiner Claussen (1804-1894). Kämpfer für Freiheit und Recht in zwei Welten. Ein Beitrag zu Herkunft und Wirken der Achtundvierziger*. Frankfurt am Main: Lang 1999. / Streckfuß, Werner: *Adam Hammer (1818-1878). Ein badischer Achtundvierziger*. Diss. Heidelberg 1997.

⁶ Vgl. *Deutschland und der europäische Zeitgeist. Kosmopolitische Dimensionen in der Literatur des Vormärz*. Hrsg. von Martina Lauster. Bielefeld: Aisthesis 1994. / Thielking, Sigrid: *Weltbürgertum. Kosmopolitische Ideen in Literatur und politischer Publizistik seit dem achtzehnten Jahrhundert*. München: Wilhelm Fink 2000. / *Vormärzliteratur in europäischer Perspektive I. Öffentlichkeit und nationale Identität*. Hrsg. von Helmut Koopmann und Martina Lauster. Bielefeld: Aisthesis 1996. / *Vormärzliteratur in europäischer Perspektive II. Politische Revolution – Industrielle Revolution – Ästhetische Revolution*. Hrsg. von Martina Lauster und Günter

schen Ideale von 1848 tatsächlich aktualisierbar sind für 1989 und 1998 und ob die Erkenntnisse über 1848 nützlich sind für die „demokratische Traditionsstiftung in Deutschlands“ (Hochbruck, S. 19).

Claude Conter (Bamberg)

Ernst-Ullrich Pinkert (Hg.): Die Globalisierung im Spiegel der Reiseliteratur. Kopenhagen/München: Wilhelm Fink Verlag, 2000.

Inhalt:

E. Pinkert: Die Globalisierung im Spiegel der Reiseliteratur. Einleitung. W. Zank: Vom Globus an sich zum Globus für sich. Zur Geschichte der Globalisierung, der von der „exogenen“ zur „endogenen“ Globalisierung. K. Bohnen: Die interkulturelle Reise ins „Niemandland“. Carsten Niebuhr und die „Entdeckung“ der arabischen Welt. T. Sadowsky: Wanderungen durch die Stadt-Welt. Anmerkungen zur urbanen Praxis des Fußgängers in der Reiseliteratur um 1800. D. Arendt: Peter Schlemihl und Erasmus Spikher – Globetrotter einer verzweifelten Romantik *oder* Das „Selbst“ am „Haken“ des Herrn Dapertutto. A. Opitz: Herzflüstern. Weltgeschichte und ironische Negation in Heines *Reisebildern*. W. Wülfing: Globalisierungs-Erfahrungen zwischen Schrecken und Faszination, niedergelegt in der deutschsprachigen Reiseliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu London-Texten von Johanna Schopenhauer, Franz Grillparzer, Friedrich Engels u.a. H. Vacher, J. Zeller: Selbstbeschreibung: Genf, eine Station auf der ‚Grand Tour‘. E. Unglaub: Der Süden beginnt in Prag. Skandinavische Schriftsteller auf Reisen durch Österreich (1864-1910). E. Pinkert: Reisefreiheit und Goldener Westen. Westreisen in der ostdeutschen Nachwendeliteratur.

Der in der Reihe Text & Kontext erschienene vorliegende Band ist Ergebnis eines vom *Forschungszentrum für Sprache und interkulturelle Studien* in Aalborg veranstalteten Symposiums zum Thema „Globalisierung im Spiegel der Reiseliteratur“. Die Grundannahme des Bandes ist die, dass „Globalisierung“, ein Begriff der im Zusammenhang mit der Entwicklung der Weltwirtschaft und der alltäglichen Bedeutsamkeit von Internet

Oesterle. Bielefeld: Aisthesis 1997. / *Vormärzliteratur in eurioäischer Perspektive III. Zwischen Daguerreotypie und Idee*. Hrsg. von Martina Lauster. Bielefeld: Aisthesis 2000.